

Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **99 (1973)**

Heft 47

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

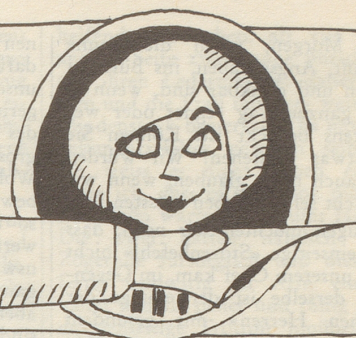
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Seite der Frau



Die Lückenbüsser

Kommen Sie auch etwa in den Fall, die Rolle eines Lückenbüssers zu spielen? Eigentlich sollte man von Büsserinnen reden, denn diese dankbare Aufgabe fällt fast nur alleinstehenden Frauen zu.

Eine Freundin oder Bekannte, von der Sie monatelang nichts gehört haben, meldet sich plötzlich am Telefon und spricht und spricht und spricht. Sie schauen ab und zu besorgt auf die Uhr, und wenn sich dann doch einmal eine Pause ergibt, murmeln Sie schnell etwas von einer dringenden Verabredung oder von einem Gast, der jede Minute da sein könne. «Schade!» rönt's dann am andern Ende der Leitung, «es war so nett, wieder einmal mit dir zu schwatzen; weisst du, der Max ist seit zwei Tagen im Militärdienst, und da habe ich gedacht...» Ja, man hat verstanden: Die Betreffende langweilt sich, fühlte sich plötzlich so ganz allein. Also blätterte sie ihr privates Telefonverzeichnis durch und erwog, wer für ein längeres Gespräch in Frage käme. Und da musste man eben herhalten als Lückenbüsser; denn Leute, die allein leben, haben bekanntlich immer Zeit und sind überhaupt froh, wenn man sie ab und zu ihrer Einsamkeit entreisst. Aber selbstverständlich nur, wenn man sie gerade brauchen kann.

Viele alleinstehende Frauen bestätigen, dass sie auch nur sehr selten zu Ehepaaren oder in Familien eingeladen werden. An Beispielen fehlt's nicht. Ruth erzählt: «Meine Freundin Nelli ist seit sechs Jahren verheiratet und hat mich bisher ein einziges Mal zum Essen eingeladen. Und das nur, wie sich nachher herausgestellt hat, weil sie ihre Schwägerin nicht ausstehen kann und an jenem Abend nicht mit ihr allein sein wollte. Wenn ihr Mann zu Hause ist, werde ich sowieso nie eingeladen, da bin ich überflüssig. Ab und zu bekomme ich von grossen Festen zu hören, die sich in ihrem Hause abspielen, und man zählt mir auf, wer alles dabei gewesen ist; wahrscheinlich vertraut man meiner Einsicht, dass ich unter so viel feinen Leuten wirklich nichts zu suchen habe. Kürzlich jedoch ein Anruf, abends um 9 Uhr, Nelli würde mich in einer Viertelstunde im Auto abholen, ich müsse doch endlich das renovierte Haus und

die neue Einrichtung sehen! Ich staunte, das war mir noch nie passiert. Und die neue Einrichtung war ja auch schon bald zwei Jahre alt. Beim zweiten Glas Wein erfuhr ich dann Nellis ganzen Cafard: grosser Ehekrach, ihr Mann ist weggefahren, sie weiss nicht, wohin, und wenn er zurückkommt, wird er – das kennt sie bereits aus Erfahrung – mindestens drei Tage lang kein Wort mit ihr reden. – Also dazu war ich daheim abgeholt und zur Hausbesichtigung eingeladen worden; als Lückenbüsser ist man gerade noch gut genug. Und jetzt durfte ich also bis gegen morgens 2 Uhr der Menschheit ganzen Jammer abhören, non merci.

Anna, die ledig gebliebene Tochter eines Witwers und ehemaligen Dorfagnaten, wurde während Jahren mit ihrem Vater zusammen eingeladen. Ihr Vater wollte allein nicht ausgehen, und so hatte man sich daran gewöhnt, die Tochter sozusagen anstelle seiner Frau einzuladen. Seit Annas Vater gestorben ist, bleiben ihr die Häuser der ehemals befreundeten Familien verschlossen. Man braucht sie ja jetzt nicht mehr als Lückenbüsser.

Eines Tages wurde ich von einer früheren Schulfreundin spontan für den Samstag zum Nachtessen eingeladen. Man empfahl mir, schon

am Nachmittag zu kommen, damit ich für die Kinder, für Haus und Garten richtig Zeit hätte. Um 5 Uhr ging die Hausfrau bereits in die Küche, und ihr Mann erklärte schliesslich etwas verlegen, um 6 würde gegessen, denn sie seien nämlich etwas in Eile, er habe zufällig noch Billette fürs Theater bekommen. Ja, und da hätten sie eben gedacht, wenn ich schon da sei, würde ich sicher gerne die Kinder hüten, es sei doch eine Abwechslung für mich. Da ich während der stockenden Rede den Braten einigermassen zu riechen begann und mir der Duft mit der Zeit allzu penetrant in die Nase stieg, konnte ich mit ziemlicher Nonchalance entgegnen, auch ich sei eben im Begriff gewesen, ihm mitzuteilen, dass ich leider unmittelbar nach dem Essen weg müsse: unerwarteter Besuch, Ankunft 20.44 Uhr. Man bedauerte gegenseitig.

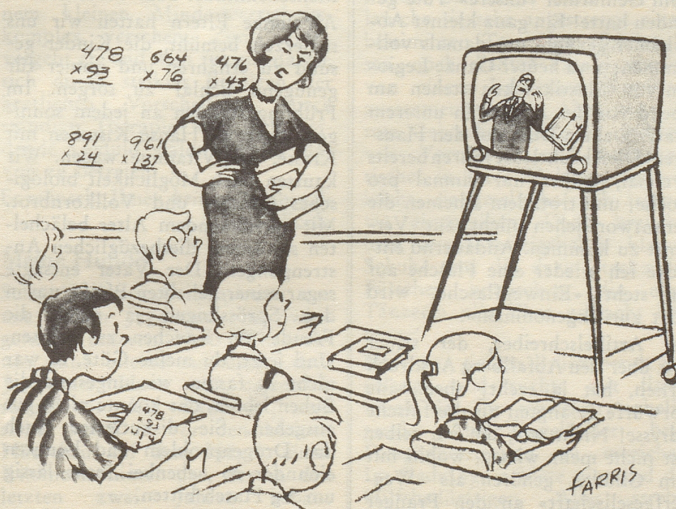
Es wäre ungerecht, würde ich jetzt nicht erwähnen, dass es unter den vielen Hausfrauen und Ehepaaren nicht auch löbliche Ausnahmen gibt. Ja, ich darf sogar behaupten, in meinem Freundeskreis seien die weissen Raben zahlreicher als die schwarzen. Wer sich zum Lückenbüsser nicht berufen fühlt, muss schon bei der Wahl seiner Freunde vorsorgen.

Nina

Stören für den Chef

Liebes Bethli! Als erstes danken wir Ihnen herzlich für die Veröffentlichung des Artikels «Der Millionenbau des supermodernen Berner Bahnhofs und ein supergescheiter Architekt» im Nebelspalter Nr. 38, dies hat uns ausserordentlich gefreut. Den verschiedenen Reaktionen entsprechend wurde der Artikel beachtet, aber eben wie immer von den Personen, die selber darunter leiden, nicht aber von jenen, die es wirklich angehen würde: die sogenannten «hohen Herren» des Bundes, d. h. der SBB! – Wie schön wäre es jetzt in diesen herrlichen Herbsttagen, ein Fenster zu öffnen und frische Luft zu atmen, aber die «hohen Herren» haben es anders beschlossen, und dabei bleibt es, und damit basta!

Nun möchten wir Sie persönlich noch über einen Vorfall unterrichten, der kürzlich passiert ist. Kam da eines Tages ein Angestellter einer Stören-Fabrik im Auftrag der SBB und nahm die Fenstermasse im Büro unseres Chefs. Auf unsere Frage, was es da zu messen gebe und für wen, kam die Antwort: für inwendige Stören im Büro unseres Chefs, aber nicht bei uns. Er habe ausdrückliche Weisung, nur im Büro des Chefs mit der Zeit Stören anzubringen! Was sagen Sie, liebes Bethli, zu soviel Demokratie in der Bundesverwaltung? Stören für den Chef, der sowieso nicht allzuviel anwesend ist, aber nicht für die Bünzlis von Sekretärinnen, die den ganzen Tag ausharren müssen. Dabei scheint uns jetzt im Herbst bei schönem Wetter die Sonne von morgens 08.00 bis nachmittags 15.30 Uhr mitten ins Gesicht, und wir zählen dann jeweils im Sommer 30–32°, mit einer Klimaanlage, die nicht funktioniert! Und das müssen wir aushalten ohne jegliche Sonnenstore, die wir notabene schon im März dieses Jahres verlangt haben. Glauben Sie, liebes Bethli, wenn unsere Büros ein Viehstall wären, wäre schon lange irgendeine Gesundheitskommission für das Vieh gekommen und hätte diesen Zustand als untragbar gehalten, aber für uns unbedeutende Zweibeiner ist dies zuviel verlangt. Krankheitsfälle kommen den Bund viel billiger als anständige Büros! – Wir sind jetzt soweit, dass wir je-



«Nein, jetzt werden keine Hausaufgaben gemacht, jetzt wird ferngesehen!»

den Morgen, wenn die Sonne scheint, Angst haben, ins Büro zu gehen und dankbar sind, wenn es den ganzen Tag regnet oder wenigstens bedeckt ist. Können Sie so etwas verstehen? Wir würden das auch nicht glauben, wenn wir es nicht selbst erleben müssten.

Beifügen möchten wir noch, dass der einseitige «Storenbefehl» nicht von unserem Chef kam, im Gegenteil, derselbe ist der einzige der «hohen Herren» mit gesundem Menschenverstand, denn er sagte sofort kategorisch, zuerst müssten die Storen in unserem Büro angebracht werden. Aber wir würden mit Ihnen wetten, dass diese Storen nicht in unsere Bünzli-Büros kommen, weil die oberen Herren der SBB das so befohlen haben! Es lebe die Demokratie in der Bundesverwaltung!

Frederike und Eulalia

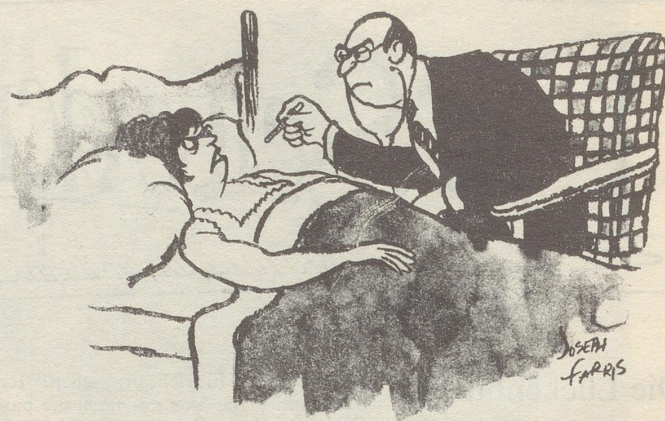
Wereliwer ist eigentlich die Wegwerfgesellschaft

Neulich las ich etwas, das mich zur Weissglut brachte! Wurde da doch die «Wegwerfgesellschaft» in den bösesten Tönen beschimpft und angeprangert! Es gehen nicht mehr allzulange und wir alle, samt und sonders, ersticken in unseren Abfällen! Bitte, das mag ja stimmen, stimmt sicher auch; aber was kön-

nen wir gewöhnliche Konsumenten dafür, was? Nichts! Und wenn ich unschuldig bin, lasse ich mich nicht gerne beschimpfen. Das Problem des Ghüders ist für eine normal grosse Familie in einer zu kleinen Wohnung schon schwer genug zu bewältigen, man sollte nicht noch so tun, als ob wir um die Wegwerfpackungen, -flaschen, -säcke usw. gebeten hätten! Oh, nein, der ganze Plunder wurde uns langsam aber sicher aufgebürdet und jetzt sind wir, vorab anscheinend wir Hausfrauen, (wie immer!) die Idioten und «Wegwerfverbrecher» ...

Was alles weggeschmissen werden muss, ist wirklich ungeheuerlich; ein Blick in meine Küche und ich schaudere! Millionen von Haushaltungen und überall das gleiche – es kann einem schon grausen. Aber: Habe ich darum gebeten, alles Trinkbare, Essbare, alle Kleider, Strümpfe, Schuhe usw. xmal verpackt zu bekommen? Noch dazu in Materialien, die nicht verbrennen? Nein! Ich hätte, ohne zu murren, noch jahrelang meine Joghurtbecher, Oelflaschen, Weinflaschen, Essigflaschen und was der Dinge mehr sind, in den Laden zurückgetragen. Und ist es meine Schuld, wenn die Trauben, Tomaten, Bohnen, Aprikosen, Birnen in Kunststoffkörbchen (unverbrennbar!) abgefüllt verkauft werden? Nein, nein, nein! Ich bat auch nicht darum, jedem Salathäuptli eine Plastikmütze aufzusetzen und jede Gurke vornehm einzuhüllen. Ich kann mich nämlich noch an die Zeit erinnern, wo unsere alte Gemüsefrau dankbar war, wenn man ihr die alten Papiersäcke zurückbrachte! Zur Beruhigung aller, die jetzt von «unhygienisch» zu sprechen geneigt sind: Die gute alte Frau Huber brauchte die Papiertüten der Familie X nur wieder für die Familie X, sie schrieb den Namen jeweils an, mit Rotstift; hie und da musste man einige Minuten warten, bis sie unter unverständlichem Gemurmel «unsere» Tüte gefunden hatte! Ein ganz kleiner Abfalleimer genügte uns damals vollkommen; und heute? Ganze Legionen von Plastiksäcken stehen am Abend vor der Abfuhr in unserem relativ kleinen Dorf vor den Haustüren! Die Abfuhrleute fahren bereits zweimal, früher nur einmal pro Woche; und trotzdem scheinen die Verantwortlichen nicht zur Vernunft zu kommen. Andauernd entdecke ich wieder eine Flasche auf der steht «Einwegflasche, wird nicht zurückgenommen».

Der Artikelschreiber, der seiner Wut über den Abfallberg Ausdruck verlieh, hat ja recht; aber seine Vorwürfe gelangten an die falsche Adresse! Nicht wir, die wir selber fast nicht mehr wissen, wohin mit dem Ghüder, gehören als «Wegwerfgesellschaft» an den Pranger gestellt. Wir können ja schliesslich nicht unsere Zimmer und Gänge mit alten Joghurtbechern, Flaschen, Plastiksäcken usw. schmücken, wir müssen das Zeug ja weg-



«Natürlich weiss ich, dass du keine Hausbesuche machst – aber schliesslich ist das hier dein Haus!»

werfen, wenn's niemand zurücknimmt, oder? An den Pranger gestellt gehören die, die uns das ganze Gerümpel auf den Hals laden!! Ich habe gesprochen, hugh! Eva

Health shop – health food

Dicke Schwaden von Zigarettenrauch, Alkohol- und Kaffeedünste erfüllten den Schlag unserer Söhne. Sie befanden sich sozusagen im Endspurt auf die Matura. Sieben lange Jahre hatten sie sich als Minimalisten durch die Schule geschlängelt, um es jetzt doch noch mit der Angst zu bekommen. Ging die Rechnung wohl auf? Auf jeden Fall wurde während der letzten Wochen gebüffelt. Uns Eltern drehte sich fast das Herz im Leibe, wenn wir ohnmächtig zusehen mussten, wie die zwei lebten. Ganze Nächte lang wurde geschantzt. Mit starkem Kaffee und mit Zigaretten hielten sie sich wach. Am Morgen kamen jeweils zwei schlecht gelaunte, überreizte Menschenkinder zum Vorschein.

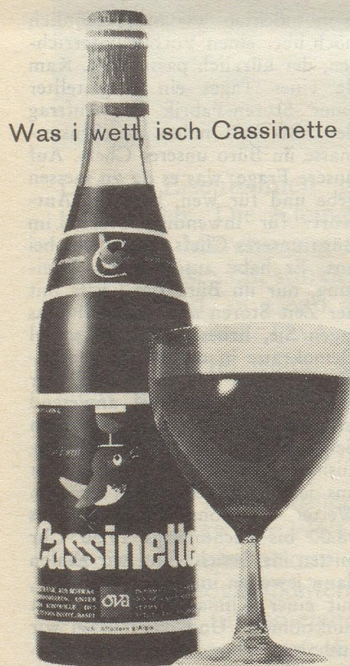
Als junge Eltern hatten wir uns seinerzeit bemüht, die Kinder gesund zu ernähren und immer für genügend Schlaf zu sorgen. Im Frühling standen an jedem sonnigen Platz im Hause Kistchen mit Kresse, der Vitamine wegen. Wir kauften nach Möglichkeit biologisches Gemüse und Vollkornbrot. Mit zunehmendem Alter belächelten sie unsere diesbezüglichen Anstrengungen. Der Vater entsagte sogar seiner geliebten Pfeife, um in den Sprösslingen ja nicht die Freude am Rauchen zu wecken. Und jetzt, du meine Güte, es war nicht zu fassen, wie ungesund die Buben lebten, das konnte nicht gut ausgehen. Sie diskutierten auch das Drogenproblem und konnten einander so nebenbei recht lässig um 5 g Hasch bitten.

Doch auch diese schreckliche und nervenaufreibende Zeit ging zu Ende. Nach der Matura wollte der eine für ein paar Monate in England etwas fremde Luft schnup-

pern. Grundsätzlich hatten wir nichts dagegen einzuwenden, aber eben, all die Gefahren, die damit verbunden waren. Im Traum sahen wir ihn schon in Hippyskreisen oder noch schlimmer, bei Haschbrüdern landen. Wir liessen ihn den noch ziehen. Uns schrieb er selten, seinem Bruder in der RS berichtete er mehr. Nach vier Monaten erschien er wieder zu Hause, etwas schmäler, braungebrannt und vollbärtig. Und seit diesem Augenblick kommen wir nicht mehr aus dem Staunen heraus. Unser Sohn steht jeden Morgen unter die kalte Dusche und turnt anschliessend bei jedem Wetter halbblood im Garten draussen. Er ist Vegetarier, Antialkoholiker und Nichtraucher geworden. Das Schicksal hat ihn in England zu jungen Leuten verschlagen, die Gemüse und Getreide pflanzen und davon leben. Den Ueberfluss verkaufen sie. Unser Sohn brachte Getreidekörner mit nach Hause. Er zerquetscht sie, weicht sie ein und isst sie zum Frühstück. Meine Gerichte entsprechen nicht mehr seinen neuzeitlichen, gesunden Anforderungen. Ob diese Begeisterung wohl lange anhalten wird? Vielleicht schon, denn health shop und health food tönen viel interessanter und besser als Reformhaus und Birchermüesli. Pia

Wunschträume

Liebes Bethli! Ich mache mir Gedanken über die sogenannten Glockenzüge, die, wo immer ich eingeladen, an den Wänden hängen. Ist die Hausfrau «in», sind sie gobelinbestickt, Blumen noch und noch in Pastelltönen. Sie wirken distinguert und man könnte sich vorstellen, dass bei Gebrauch eine «Hauspflegerin» herbeigeklingelt werden könnte. Dann gibt es diese Glockenzüge mit nordischen Motiven, Beeren und Wildblumen oder mit hausbackenen Kreuzstichblümchen, eng gedrängt mit giftgrünen Stielen. Bei Patinnen hängen sie in Filz,

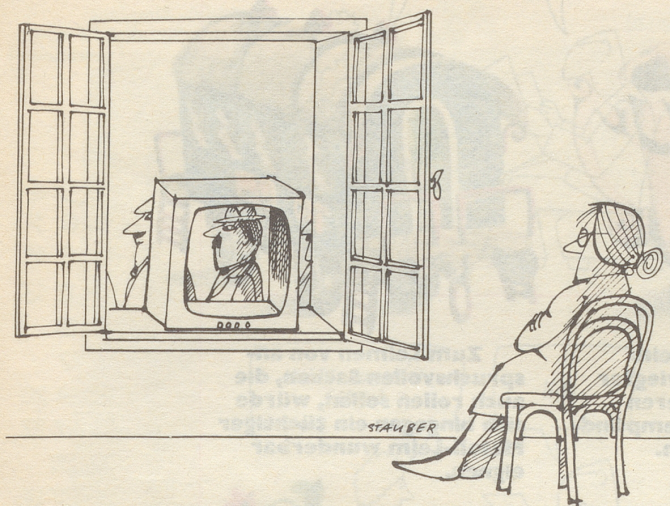


Was i wett, isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein OVA-Produkt



bestickt mit dickem Garn, und sie bleiben am selben Plätzli, bis das Patenkind volljährig ist. Es gibt Besitzerinnen von Glockenzügen, die gar nicht wissen, wozu so ein Ding einst gebraucht wurde. Ja, sie sind sinnlos; ein schlechter Witz in der heutigen Zeit, wo die raren Hauspflegerinnen der Dame des Hauses selbst sagen, was sie zu tun und nicht zu tun gedenken, wo man folglich gar nicht wagen würde, zu klingeln.

Oder, dies meine Frage an Dich, verstecken sich bei den Glockenzüglern verklemmte Wunschträume in Richtung verwöhnte Dame des Hauses mit Frühstück im Bett? Wie reimt sich das mit der emanzipierten Frau von heute?

TS

Er und sie

Ein Ehemann stellt fest: «Eine typisch weibliche Eigenschaft ist, dass Frauen alles, was man sagt, gleich immer auf sich selber beziehen.»

«Meinsch öppe mi?» fragt die Gattin. Hege

Behindert

Liebes Bethli, Sie wissen wohl nicht, wie es ist, wenn man «behindert» ist. Bei mir bestand die Behinderung in einem Beinbruch, und so rasend schnell der Unfall vor sich ging, so schrecklich langsam gestaltete sich die Heilung. Da man aber wie ein Insekt auch aus giftigen Blüten Honig saugen soll, so wirkten sich doch viele Erfahrungen positiv aus – zum Glück!

Da waren die vielen freundlichen Menschen, die sich, völlig unbekannt, auf der Strasse als hilfreich erwiesen, mir die gefährdeten Trottoirränder hinauf- und hinunterhalfen, mich auf den Treppen stützten und dadurch Rührung in mir erweckten. Wenn man selbst an einem Stock geht, merkt man auf einmal, wie viele andere das

auch tun, und die werden zu Kollegen und Kameraden.

Auch im Tram sind die Kondukteure im allgemeinen überaus verständnisvoll, wogegen die Eisenbahnen eine Katastrophe sind: die Tritte zum Ein- und Aussteigen sind viel zu hoch, und da unzählige Badeorte keine Perrons haben, muss man mit seinem kaputten Bein einen Meter hinab auf den Schotter klettern, in der Hand zudem einen Stock, ein Kofferchen und eine Tasche. Träger gibt es nirgends, und die vielgerühmten Stosswägelchen in den Bahnhöfen bieten herzlich wenig Hilfe. Es fielen mir die unzähligen Bekannten auf, die einen mit Ratschlägen, meistens negativen, nur so überschütteten: «Warum gehst du nicht zu Dr. X? Da wärest du schon längst geheilt!» – «Was, du nimmst keine Y-Tabletten? Unbegreiflich!» – «Du solltest viel mehr marschieren!» – «Du solltest viel weniger marschieren!»

Klar, dass die Behinderung und ein Stock den Betroffenen mit einem kleinen Minderwertigkeitskomplex versehen. Zum Glück vergeht er, und man tut gut daran, sich durch striktes Befolgen der ärztlichen Vorschriften, durch ständige Therapie und nicht endende Geduld baldmöglichst davon zu befreien.

Es wünscht Ihnen *keinen* Beinbruch
Ihre Nicola

Meine Hunde

Schon mehrere Generationen vor uns hielten Jagdhunde in Zwingern bei unserem Haus. Wir wohnen ganz alleine auf dem Land. Ja, unser Haus war eigentlich schon vor dem Dorf da; und sicher stand es vor den kleinen Häuschen auf dem Hügel, einen Kilometer hinter uns, der in den letzten zwei Jahren bebaut wurde.

Wir lieben und hüten unsere Hunde, aber welchem Besitzer von potentiellen Jagdhunden ist es nicht schon einmal vorgekommen,

dass die Tiere (immer mindestens zu zweit) einmal ausgebrochen sind? Man sorgt sich wahnsinnig und Hilfe gibt es keine. Nach einer Weile (12-24 Stunden) kommen sie immer wieder, aber gerne hätte man sie vorher irgendwo abgeholt, wenn gewusst wo?

In unserer Abwesenheit wurde kürzlich nicht gut aufgepasst und beide sind den Kindern entfloht. Die Hunde kamen nach durchbrauster Nacht freudestrahlend wieder.

Am nächsten Abend ein Telefon: «Wenn Ihre Hunde noch einmal in meinen Garten kommen, dann erschiesse ich sie! Ich besitze nämlich eine Pistole mit Waffenschein!»

Wie die Hunde wohl in einen wohlumzäunten Garten hineinkommen? Gegenfrage: Wie sind sie wohl aus meinem bestens umzäunten Garten hinausgekommen?

Liebes Bethli, wenn der Mann weiss, wem die Hunde gehören, warum ruft er nicht an, wenn er sie sieht, damit wir sie abholen können? Sie sind äusserst gutmütig, weil sie mit einem Kleinkind aufwachsen, ausserdem sind sie klug (es sind preisgekrönte Rüden; Beweis, dass sie eine gute Nase haben: ausgerechnet suchen sie sich den Garten eines «emmerdeurs» aus). Was würdest Du praktisch tun? Warum ruft der Mann nicht an, sondern muss mit seiner Pistole drohen?

Christine de W.

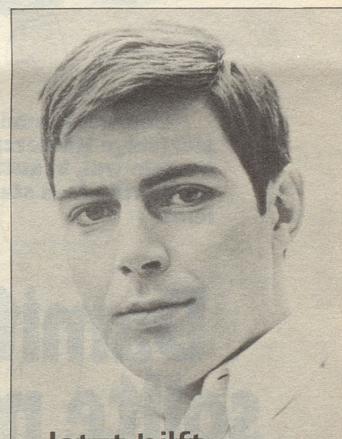
Kleine Episode in der grossen Stadt

Ganz langsam schritt die Frau über die breite Brücke, dauernd mit ihrem weissen Stock das gusseiserne Geländer abtastend. Der Lärm des grossstädtischen Verkehrs schien sie noch ein bisschen vorsichtiger und hellhöriger gemacht zu haben, als dies sonst der Fall sein mag, abseits vom Getriebe. Dann und wann hielt sie in ihrem Schreiten inne, so, als lausche sie sehr angestrengt einem bestimmten Ton. Ihre schlohweisen, noch dichten Haare wurden von einem hellblauen Kopftuch zusammengehalten. Aber trotz ihrem Gebrechen hatte sie doch etwas Vornehmes und Aristokratisches in ihrer Haltung. Es war leicht, sie gesellschaftlich irgendwo einzureihen. Dazu brauchte man nur ihre zierlichen kleinen Schuhe und die darin steckenden Füsse anzusehen, die einer Tänzerin alle Ehre gemacht hätten.

Nun war sie am Brückenende angelangt und suchte mit ihrem Stock das ihr scheinbar naheliegende Abschlussgeländer beim Fussgängerstreifen zu erreichen. Im Gedränge achtete niemand der Hilfsbedürftigen. Alles strebte hastig und eiligen Schrittes dem jenseitigen Trottoir zu. Keiner gewährte die Not dieser Frau. Rasch erhob ich mich von meiner Steinbank am Fluss, um der Suchenden

helfend beizustehen, als von der andern Seite zwei junge Burschen mit ihren Ledermappen daherkamen und die Frau mit dem weissen Blindenstock bemerkten. Es mögen Sekundarschüler gewesen sein – ich weiss es nicht. Doch eines weiss ich, dass es mir ganz plötzlich schön warm wurde ums Herz. Die zwei hatten nämlich die Zögernde fürsorglich und dienstfertig beidseitig im Arm eingehängt und sie sicher und ruhig auf das jenseitige Trottoir hinübergeleitet. Mit einem frohen Gruss an die freudig überraschte Frau gingen die zwei Helfer wieder ihres Weges.

Und nun, liebe Leserinnen und Leser, noch ein kleiner Hinweis, der Ueberlegung wert: Man hört von gewissen Leuten zuweilen die leise, fast ironische Bemerkung: «Ja, ja, die Jugend von heute!» Mir ist nicht bange um diese Jugend, weder heute noch in Zukunft, denn sie scheint mir immer noch das Herz auf dem rechten Fleck zu haben! Wenn dann die Schuljugend wieder einmal ihre Abzeichen für die Ferienkolonien oder anderes «an den Mann» zu bringen sucht und ihren Obolus erheben möchte, werde ich mit Freuden meinen Teil beisteuern, im Gedenken an diese kleine Episode in der grossen Stadt! Robert Schaller



Jetzt hilft
eine Hefekur mit
**VIGAR
HEFE**

bei unreinem Teint,
Bibeli, Furunkulose

bei Magen- und
Darmstörungen

bei Frühjahrs- und
Herbstmüdigkeit

VIGAR-HEFE Dragées sind
geschmackfrei und angenehm einzunehmen
Originalpackung mit 200 Dragées Fr. 7.20
Kürpackung mit 500 Dragées Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien